

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 16 (1948-1949)
Heft: 1

Artikel: Drei Gedichte
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DREI GEDICHTE

VON HERMANN HESSE

IN SAND GESCHRIEBEN

*Daß das Schöne und Berückende
Nur ein Hauch und Schauer sei,
Daß das Köstliche, Entzückende,
Holde ohne Dauer sei:
Wolke, Blume, Seifenblase,
Feuerwerk und Kinderlachen,
Frauenblick im Spiegelglase
Und viel andre seltne Sachen,
Daß sie, kaum entdeckt, vergehen,
Nur von Augenblickes Dauer,
Nur ein Duft und Windeswehen,
Ach, wir wissen es mit Trauer.
Und das Dauerhafte, Starre
Wird uns nie so innig teuer:
Edelstein mit kühlem Feuer,
Glänzend-schwere Goldesbarre;
Selbst der Sterne ewige Kerzen
Bleiben fern und fremd, sie führen
Unsre Sprache nicht und rühren
Nicht ins Innerste der Herzen.*

*Nein, es scheint das innigst Schöne,
Liebenswerte dem Verderben
Zugeneigt, stets nah am Sterben,
Und das Lieblichste: die Töne
Der Musik, die im Entstehen
Schon enteilen, schon vergehen,
Sind nur Fließen, Strömen, Jagen
Und umweht von ewiger Trauer,
Denn auch nicht auf Herzschlags Dauer
Lassen sie sich halten, bannen:
Ton um Ton, kaum angeschlagen,
Schwindet schon und rinnt von dannen.*

*So ist unser Herz dem Flüchtigen,
Ist dem Rinnenden, dem Leben
Treu und brüderlich ergeben,
Nicht dem Festen, Dauertüchtigen.
Bald ermüdet uns das Bleibende,
Fels und Sternwelt und Juwelen,
Uns in ewigem Wandel treibende
Wind- und Seifenblasenseelen,
Zeitvermählte, Dauerlose,
Denen Tau am Blatt der Rose,
Einer Vogelstimme Werben,
Schneegeflimmer, Regenbogen,
Eines Wolkenspieles Sterben,
Falter, kaum erblickt entfliegen.
Denen eines Lachens Läuten,
Das uns im Vorübergehen
Kaum gestreift, ein Fest bedeuten
Oder wehtun kann. Wir lieben,
Was uns gleicht, und wir verstehen,
Was der Wind in Sand geschrieben.*

September 1947

GRAUER WINTERTAG

*Es ist ein grauer Wintertag,
Still und fast ohne Licht,
Ein mürrischer Alter, der nicht mag,
Daß man noch mit ihm spricht.*

*Er hört den Flug, den jungen, ziehn
Voll Drang und Leidenschaft;
Vorlaut und unnütz dünkt sie ihn,
Die ungeduldige Kraft.*

*Er kneift die Augen spöttisch ein
Und spart noch mehr am Licht,
Ganz sachte fängt er an zu schnei'n,
Zieht Schleier vors Gesicht.*

*Ihn stört in seinem Greisentraum
Der Möven grell Geschrei,
Im kahlen Ebereschenbaum
Der Amseln Zankerei.*

*All das Getue lächert ihn
Mit seiner Wichtigkeit;
Er schneielet so vor sich hin
Bis in die Dunkelheit.*

Baden, November 1947

MÄRZSONNE

*Trunken von früher Glut
Taumelt der gelbe Falter.
Sitzend am Fenster ruht
Schläfrig gebückt ein Alter.*

*Singend durchs Frühlingslaub
Ist er einst ausgezogen.
So vieler Straßen Staub
Hat sein Haar überflogen.*

*Zwar der blühende Baum
Und die Falter die gelben
Scheinen gealtert kaum,
Scheinen noch heut die selben.*

*Doch es sind Farbe und Duft
Dünner geworden und leerer,
Kühler das Licht, und die Luft
Strenger zu atmen und schwerer.*

*Frühling summt bienenleis
Seine Gesänge die holden.
Himmel schwingt blau und weiß,
Falter entflattert golden.*

März 1948

Nachdruck verboten